



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Vergleichung mit Phidias

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

ELFTES CAPITEL.

Polyklet's Kunstcharakter.

Um zu einem klaren Gesamtbilde von dem Kunstcharakter Polyklet's und zu einer gerechten Würdigung seiner eigenthümlichen Verdienste zu gelangen, werden wir am besten thun, seinen Kreis zunächst durch die Vergleichung mit dem seiner beiden grossen Zeitgenossen Phidias und Myron negativ zu umgrenzen.

Wir haben nachzuweisen versucht, dass bei Phidias, so bedeutend seine Leistungen in jedem anderen Betracht sein mochten, der Schwerpunkt in das geistige Schaffen fällt, dass Phidias als Idealbildner im eigentlichen Verstande vom Übersinnlichen ausging, und dieses in der entsprechenden, aber dem geistigen Inhalt durchaus untergeordneten Form zu verkörpern und zur Anschauung zu bringen wusste, und wir haben gesehn, dass auch die Alten das Kunstprincip des Phidias durchaus so aufgefasst, und in verschiedenen, aber innerlich übereinstimmenden Ausdrücken bezeichnet haben.

Durchmustern wir nun die nicht wenigen Urtheile der Alten über Polyklet, so treffen wir nirgend, ausser in einer gleich zu besprechenden Stelle auf Zeugnisse für ein ähnliches Schaffen, und überblicken wir die Werke des Meisters, so werden wir uns für berechtigt halten dürfen, auszusprechen, dass Polyklet nicht Idealbildner gewesen sei, wenigstens nicht in dem Wortverstande, den ein gewissenhafter Sprachgebrauch festhalten muss. Allerdings stellt ein Ausspruch des Dionysios von Halikarnass Polyklet neben Phidias hinsichtlich des Erasten, Grossartigen und Würdevollen gegenüber den durch Zierlichkeit und Anmuth charakterisirten Kalamis und Kallimachos; allerdings sagt Dionysios, dass diese Letzteren glücklicher seien in den geringeren und menschlichen Gegenständen, jene in den grösseren und göttlichen. Allein zunächst werden wir in Bezug auf die erste Hälfte dieses Urtheils sagen dürfen, dass Ernst und Würde, die wir in Polyklet's Werken im vollen Masse anzuerkennen haben, einen idealen Inhalt oder eine ideale Tendenz der Kunst keineswegs voraussetzen, dass wir also in diesem Betracht den Gegensatz, in welchen Polyklet mit Phidias zusammen gegen Kalamis und Kallimachos gestellt wird, durchaus anerkennen dürfen, ohne unseren Hauptsatz zu gefährden. Für den zweiten Theil dieses Zeugnisses aber, in welchem Polyklet wie Phidias glücklicher in göttlichen als in menschlichen Gegenständen genannt wird, müssen wir die allgemeine Gültigkeit in Abrede stellen, und thun dies, gestützt auf keinen geringeren Gewährsmann als Quintilian, der von Polyklet aussagt, dass, während er die menschlichen Formen mit dem höchsten Masse würdevoller Schönheit über alle Wirklichkeit hinaus ausstattete, er die Erhabenheit der Götter nicht erreicht habe. Damit wollen wir aber das Urtheil des Dionysios nicht als schlechthin verkehrt und irrig bezeichnen, im Gegentheil erkennen wir dasselbe in Beziehung auf die Statue der Here durchaus an. Denn die Here

war ein Idealbild, wie es nur immer eines gegeben hat, denen des Phidias in jeder Weise ebenbürtig. Hatte Dionysios dies Werk im Sinne, so durfte er ohne allen Zweifel Polyklet als gleichgearteten Genossen neben Phidias und gegenüber Kalamis und Kallimachos nennen. Aber auch nur in Rücksicht auf dies eine Werk, in welchem, das dürfen wir — abgesehen von dem, was wir über die Eigenthümlichkeit des Ideals der Here noch zu sagen haben — wohl behaupten, Polyklet das eigentliche Gebiet, die besondere Sphäre seiner Kunst verlassen und überschritten hat, so dass wiederum im Hinblick auf die anderen Werke des Meisters von Argos Quintilian's Zeugniß vollkommen zu Rechte besteht, Polyklet habe (im Übrigen) die Erhabenheit der Götter nicht erreicht. Damit aber dieser Ausspruch nicht in irgend einer Weise missverstanden und als ein Tadel gedeutet werde, fügen wir gleich hinzu, Polyklet hat die Erhabenheit der Götter nicht erreichen oder nicht darstellen wollen, er hat überhaupt keine Götter, ja keine idealen, keine solchen Gegenstände dargestellt, bei denen das Hauptgewicht auf den geistigen Gehalt fiel. Man halte mir nicht den Hermes entgegen, denn, wollten wir selbst anerkennen, was wir in Abrede stellen, dass Polyklet das kanonische Ideal des Hermes geschaffen habe, so müssten wir immer noch darauf hinweisen, dass bei Hermes von göttlicher Erhabenheit nicht die Rede sein kann, und dass er von allen Göttern des Olymps am wenigsten göttlich, am wenigsten ideal im eigentlichsten Sinne ist; wohl aber ist Hermes als Muster und Vorbild jugendlicher Körperkraft und Gewandtheit eine Gestalt, welche sich mit den athletischen Jünglingsgestalten Polyklet's aus rein menschlichem Kreise wesentlich in eine Reihe stellt. Von den übrigen Werken des argivischen Meisters sind die beiden Statuen des Herakles und die Amazone allerdings in sofern Idealbilder, als weder Herakles noch die Amazone in der Wirklichkeit existirten, aber im eigentlichen Wortverstande des Ideals, wonach dasselbe auf einem Übersinnlichen beruht, sind weder Herakles noch die Amazone Idealgestalten. Wir haben schon bei früheren Gelegenheiten, und wiederum oben in der Aufzählung von Polyklet's Werken, darauf hingewiesen, dass Herakles durch die ganze antike Kunst der Repräsentant der höchsten Körperkraft ist, und dass bei ihm, mögen die Situationen, in denen der Heros aufgefasst wird, sein welche sie wollen, der Hauptaccent der Darstellung unausweichlich auf die Aus- und Durchbildung des Körperlichen fällt. Und wenngleich wir weit davon entfernt sind, in Polyklet's Heraklesgestalten jenen Überschwang der körperlichen Massenhaftigkeit und der Muskelfülle anzunehmen, welche wir aus späteren, wie es scheint besonders durch Lysippos angeregten Darstellungen des Heros kennen, so können wir doch auch sie, wie den Hermes, nur als Glieder jener Reihe von Polyklet gebildeter athletischer Figuren betrachten, auf denen sein Ruhm eigentlich beruhte. Ähnliches wie vom Herakles muss ich in Bezug auf das Wesentliche der Darstellung von den Amazonen behaupten. Mögen die Situationen, in welchen diese Männinnen, siegend oder feindlicher Kraft unterlegen, gebildet werden, noch so sehr im Stande sein, seelische Bewegungen zu offenbaren und im Beschauer anzuregen, immer bleibt es eine eigenthümliche Durchbildung der Körperformen, bleibt es die Darstellung der Weiblichkeit in ihrer grösstmöglichen Entäusserung vom specifisch Weiblichen, besonders von aller Weichheit und Schwäche, was die Amazonen zu Amazonen macht. Daher kann in diesem besonderen Vorwurf nur der Künstler das Vollendete leisten, welcher den menschlichen Körper zum Gegenstande

seiner speciellsten Studien gemacht hat, und aus dem so erworbenen Wissen heraus im Stande ist, denselben in der hier erforderlichen Abweichung vom Wirklichen und in der Steigerung über das Wirkliche hinaus, und dennoch mit Einhaltung der Grenzen der Naturwahrheit darzustellen, und daher ist es erklärlich, wie Polyklet, bei dem wir die genauesten Studien des menschlichen Körpers besonders zu betonen haben werden, mit seiner Amazone den Preis selbst über die des Phidias davontrug, selbst wenn diese letztere an geistigem Gehalt die seinige überragt haben mag. Was wir ausser den berührten von Werken Polyklet's kennen, gehört dem Gebiete des Reimenschlichen an, und zwar sind unter diesen Werken nicht allein die neben der Here berühmtesten des Meisters, sondern diejenigen, durch welche er am entschiedensten und am eigenthümlichsten auf die griechische Kunst eingewirkt hat, und folglich diejenigen, welche für Polyklet's Kunstrichtung am meisten charakteristisch sind und seine Bedeutung in der Kunstgeschichte begründen. Das sind die verschiedenen Jünglingsgestalten, die ich im vorigen Capitel als athletische Genrebilder bezeichnet habe, und zu denen sich in den Kanephoren und Astragalizonten zwei Werke aus dem Gebiete des reinen Genre gesellen.

Wenn wir glauben dürfen, durch das Bisherige Polyklet's Kunstkreis gegen denjenigen des Phidias hinlänglich abgegrenzt, die Grundverschiedenheit im Kunstprincip dieser beiden Meister fühlbar gemacht zu haben, so wird es jetzt unsere Aufgabe sein, darzulegen, worin die Unterschiede der Kunst des Myron und Polyklet bestehn, deren Hauptgegenstände einem und demselben Gebiete angehören. Denn Myron's Ruhm beruht, ausser auf den Thierbildungen, gleich demjenigen Polyklet's auf athletischen Genrebildern, und auch das reine Genre finden wir bei Myron und bei den Künstlern wieder, die sich Myron's Tendenzen angeschlossen zu haben scheinen.

Wir haben gesehn, dass die alten Kunsturteile an Myron's Werken mehr als alles Andere die hohe Lebendigkeit preisen, während daneben die Mannigfaltigkeit der Darstellungen hervorgehoben wird und ausgesagt, Myron habe Polyklet im Reichtum des Rhythmus übertroffen. Eine genauere Prüfung der bekannteren Werke Myron's hat uns zur vollkommenen Anerkennung der antiken Charakteristik desselben geführt; wir haben überdies gefunden, dass Myron das menschliche Leben in intensiver Function auffasst und flüchtig vorübergehende Momente der höchsten Bewegtheit zu fixiren weiss. Wenden wir uns zu Polyklet, so finden wir in den alten Urteilen über ihn nirgend ein Wort, welches die Lebendigkeit seiner Darstellungen hervorhebe, nirgend ein solches, das sich auf Mannigfaltigkeit der Gegenstände, auf Interesse der Situation, auf Kühnheit der Composition bezöge, seine Werke aber zeigen uns, mit Ausnahme des die Hydra bekämpfenden Herakles, lauter ruhige Gestalten, bei denen die Handlung von durchaus untergeordneter Bedeutung und die Bewegung in der Art gemässigt ist, dass sie als solche kaum in Anschlag kommt und nur bestimmt ist, den ruhenden Körper in verschiedener Stellung oder Gliederlage zu zeigen. Als Beispiel kann uns der in einer oben mitgetheilten Nachahmung erhaltene Diadumenos gelten. Er bildet den conträrsten Gegensatz zum Diskobol Myron's; dort die höchste Energie, hier die grösste Gemessenheit der Bewegung; dort eine momentane, hier eine länger dauernde Handlung; dort die concentrirteste Anspannung der Kraft, hier eine bequeme Lässigkeit; dort der verschlungenste und kühnste, hier der denkbar einfachste Rhythmus; dort eine Action, die als solche